

Liebe Gemeindeglieder, am morgigen Sonntag (15.11.20) feiern wir Gottesdienste um 9.30 Uhr in der St. Bricciskirche in Enslingen mit Dekan i.R. Dietrich Worbes und um 10.30 Uhr in Untermünkheim ein letztes Mal im Freien vor der Schule mit Pfarrer Stefan Engelhart. Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Sonntag und eine gute neue Woche

Ist Gott der Herr unserer Geschichte? Predigt zu Jesaja 45, 5-7 am Volkstrauertag (15.11.2020) in Untermünkheim von Stefan Engelhart

Der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ist heute, vor dem Totensonntag nächste Woche. Das Thema dieses Sonntags ist Gottes Urteil über unser Handeln. Der Wochenspruch heißt: „*Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi*“ (2. Kor. 10).

Weltlich ist dieser Sonntag der Volkstrauertag: Die Erinnerung an die Opfer von Krieg, Terror und staatlicher Gewalt vor allem in der Hitlerzeit – und der Wunsch, dass wir nicht dem Krieg, sondern dem Frieden dienen.

Die normalerweise am Volkstrauertag stattfindenden öffentlichen Kranzniederlegungen fallen dieses Jahr aus – die Corona-Pandemie zeigt auch da ihre Spuren. Aber es muss nicht erst eine weltweite Pandemie kommen, um zu merken, dass die Weltgeschichte nicht nur schön ist. Wer ein bisschen offene Augen hat, der merkt schnell: Neben allem Guten sehen wir auch, was Menschen anderen Menschen antun und was alles geschieht an Schlimmem und Lebensfeindlichem auf der Welt:

Da wählt ein Volk einen fanatischen Rassisten als Führer – ich meine jetzt nicht die USA, sondern Deutschland. Hitler kam ja nicht nur, aber auch durch Wahlen an die Macht. Da jubeln sie in Brasilien einem Präsidenten zu, der die grüne Lunge der Welt, den Amazonas, möglichst schnell abholzen will. Und auf dem Mittelmeer versinkt ein Flüchtlingsboot nach dem anderen, weil sich die europäischen Staaten nicht einig werden, wie sie damit umgehen sollen.

Als Christ frage ich: „Gott, was hast Du damit zu tun? Wo bist du in all den Katastrophen? Und wieso geht so vieles in die falsche Richtung? Bist Du, Gott, der Herr der Geschichte, wie es mir die Bibel sagt? Oder schaust Du nur zu?“

Ob mich nun eine Krankheit trifft, ob Menschen die persönliche Bosheit anderer erleben oder ob verantwortungslose Herrscher ganze Völker ins Unglück führen – im Kern kommen wir immer wieder auf die gleiche Frage zurück – und die heißt: „Kommt auch das Unheil von Gott? Und lässt sich auch da ein Sinn erkennen?“

Es gibt dazu einen sehr herausfordernden Bibelvers in Jesaja 45, 5-7: *„Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, ... der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut.“*

Ein Mann erzählt vom Besuch bei einem Freund. Zum Abschied sagt der Freund, ein alter, erfahrener Christ, zu ihm: „Grüß deine Frau von mir. Ich bewundere es, wie ihr miteinander das tragt, was Gott euch auferlegt hat.“

Gerade weil der ältere Freund viel Lebenserfahrung hat, freut sich der Mann über die Worte, er nimmt sie als Ausdruck von Anerkennung und Mitgefühl. Aber sie machen ihn auch nachdenklich: „... was Gott euch auferlegt hat“ – der alte Freund hat dabei an die Frau seines Besuchers gedacht; sie ist seit etlichen Jahren vollständig blind. Ist ihr die Blindheit wirklich „von Gott auferlegt“? Ist es Gott, der es ihr so schwer macht?

Wenn wir an die Worte des Propheten Jesaja denken, dann hat der alte Mann Recht. *„So spricht Gott: Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Heil gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut.“*

Mit anderen Worten: Es gibt nur den einen Gott. Da steht nicht neben Gott noch das blinde Schicksal, der Zufall oder der Teufel. Wir bekennen uns zu dem einen Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Aber sind wir auch bereit, die logischen Konsequenzen anzunehmen, die sich daraus ergeben? Die Jesajaverse benennen sie: Wenn es nur einen Gott gibt, dann hat alles, was uns widerfährt, auch mit ihm zu tun: Nicht nur das Licht und die schönen Seiten des Lebens, sondern auch die Finsternis; nicht nur das Wohlergehen von Menschen, sondern auch ihr Leid. Es gibt da keinen Platz für andere Mächte, die die letzte Ursache des Unheils sind. Am Ende von allem steht Gott.

Auch alles Unheil auf der Welt ist von Gott? Ich möchte mir das gar nicht bis ins Letzte auszumalen, was das bedeutet: Erdbeben, Wirbelstürme, Flutwellen, oder auch Epidemien, an

denen Hunderttausende umkommen, von Gott geschickt? Und die Kriege und alles Schlechte, das Menschen einander antun? Und auf mich bezogen: Die Krankheit von Freunden, irgendwann das eigene Schwachwerden und Sterben. Es ist kein schöner Gedanke, damit Gott, den Vater Jesu Christi, unseren Vater im Himmel, in Verbindung zu bringen.

Aber es ist nicht einleuchtender und schon gar nicht besser, wenn wir das Leid auf andere Mächte zurückführen: Ist etwa ein anonymes Schicksal an der Krankheit der oben genannten Frau schuld? Oder der Teufel?

Und da merke ich: Ich will lieber von Gott das Schwere annehmen, als mich dem Zufall ausgesetzt zu sehen. Ich will lieber Gott mein Leiden klagen, als es dem blinden Schicksal nicht klagen zu können, weil es nicht ansprechbar ist. Ich will es Gott klagen – und vor ihm aushalten, dass er oft keine Antwort gibt auf die Frage nach dem „Warum?“

Martin Luther hat an dieser Stelle vom „verborgenen Gott“ gesprochen, oder der verborgenen Seite Gottes, die wir nicht begreifen können. Und er hat Folgendes geraten: Haltet euch nicht auf mit Grübeln über den „verborgenen Gott“! Wendet euch lieber an den „offenbaren Gott“: Gott hat uns durch Christus ein- für allemal gezeigt, offenbart, dass er uns liebt und nichts uns von seiner Liebe scheiden kann. Das allein können wir sicher sagen.

Gott, der Herr der Geschichte? Ja, das gehört zu unserem Bekenntnis zu dem einen Gott. Aber wir verstehen seine Wege oft nicht. Und wir sollten uns hüten, das, was wir nicht verstehen, durch mehr oder weniger kluge Spekulationen zu erklären.

Ein Beispiel dazu: Ist der „Sinn“ der Corona-Pandemie etwa, Donald Trump zu stürzen? Dieser Regenschaft voller Lüge und Selbstüberschätzung ein Ende zu bereiten und so Schlimmeres zu verhindern? Oder – wie oft zu lesen – die Umwelt zu schützen?

Ich denke, da überschätzen wir unseren Überblick. Wir stehen nicht an Gottes Stelle, wir erfassen immer nur einen winzig kleinen Teil der Wirklichkeit. Was wissen wir schon über Gottes verborgene Pläne? Nichts wissen wir. Wir können nur sagen: „Wer wie Trump andere und sich selbst belügt, wer die Wirklichkeit ignoriert, der scheitert, sobald echte Probleme auftauchen.“ Und wir können erkennen, dass ein Lebensstil, der die Ressourcen der Erde plündert, auf Dauer nicht gut sein kann – auch ohne Corona wissen wir das.

Wir können – Gott sei Dank – aus der Geschichte lernen, umkehren, wir müssen nicht immer die gleichen Fehler wiederholen. Das ist ja der eigentliche Sinn auch des Volkstrauertages. Und wir können uns klarmachen, dass wir eines Tages vor Gottes Thron stehen werden und Rechenschaft geben müssen über unser Tun. So, wie es der Wochenspruch sagt: *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“* (2. Korinther 5, 10).

Aber warum Gott dieses oder jenes zulässt, das zu beurteilen steht uns nicht zu. Warum ich das so betone? Ich denke, bei den „großen“ Spekulationen über den Sinn einer Pandemie in der Weltgeschichte oder ähnlichem, da werden die meisten von uns sehr zurückhaltend sein. Weniger zurückhaltend sind wir oft bei den „kleinen“ Spekulationen: Wie oft schon habe ich das gehört: Warum jemand es verdient habe, ein Unglück zu erleben. „Das musste ja so kommen ...“. Oder wie oft höre ich Selbstanklagen, wenn jemand krank geworden ist, selbstzerstörerische über ein „warum“, die uns nicht zustehen.

Redet Gott durch die Geschichte – unsere Lebensgeschichte oder auch die Weltgeschichte – zu uns? Sicher können wir viel lernen, wenn wir darauf achten, was gut ist im Leben, was hell ist und was wichtig. Und oft lässt uns eine Krankheit wieder neu sehen, wie kostbar unser Leben ist, und wie achtlos und leichtfertig wir damit umgehen.

Aber das Spekulieren über Gottes verborgene Pläne bei uns oder anderen, das führt uns nicht weiter. Wir wissen nicht, wieso Gott vielen Menschen, manchmal auch uns, Schweres auferlegt. Mit großer geistlicher Weisheit sagt Hiob (Hiob 2, 10): *„Wir haben von Gott Gutes empfangen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“*

Nur an einem Punkt können wir jederzeit sicher sein, dass wir Gottes Willen kennen: Dass er uns nämlich sucht, mit ganzer, voller, großer Liebe. Dass er uns helfen will, auch Schweres zu tragen. Und dass er uns zusagt: Am Ende wird das Leben stehen und nicht der Tod. Am Ende wird das Licht sein und nicht die Finsternis. Dann werden wir ihn erkennen, wie er ist. Dazu ist Christus für uns geboren, für uns gestorben und für uns auferstanden. Damit können wir jeden Tag leben – Amen